

ADELHEID HU

Kulturwissenschaft(en) und Fremdsprachenforschung: Szenen einer Beziehung

1 Einleitung

Seit einigen Jahren mehren sich Beiträge im Forschungsbereich Lehren und Lernen von Sprachen, die sich selbst als "kulturwissenschaftliche Ansätze" bezeichnen, zumindest aber explizit auf die Kulturwissenschaften bzw. auf die *Cultural Studies* als bedeutsame Bezugswissenschaften verweisen. So spricht, um einige Beispiele zu nennen, Wolfgang Hallet von einer Kulturwissenschaftlichen Didaktik im Kontext von Englischunterricht (vgl. Hallet 2002), Jürgen Kramer fragt danach, welche Bedeutung der Anglistischen Kulturwissenschaft für das Englischlehren und -lernen zukommt (Kramer 1999), Ansgar und Vera Nünning betiteln ein Sonderheft der Zeitschrift *Der fremdsprachliche Unterricht Englisch* mit "Teaching Cultural Studies" (Nünning & Nünning 2000), Adelheid Schumann spricht in bezug auf die Französischdidaktik vom "kulturwissenschaftlichen Ansatz in der Landeskunde" (Schumann 2000), und Alois Wierlacher beschreibt *Cultural Studies* und interdisziplinäre Kulturwissenschaften als Herausforderungen für das Fach Deutsch als Fremdsprache (Wierlacher 1999). Hinzu kommen zahlreiche Arbeiten/Ansätze, die zwar nicht explizit den Terminus "Kulturwissenschaften" benutzen, allerdings den Bezug zu kulturellen bzw. interkulturellen Fragestellungen durchaus ins Zentrum rücken (vgl. exemplarisch für eine Fülle von Beiträgen: Bredella & Delanoy 1999; Byram & Fleming 1998; Kramsch 1998, 1998a; Lantolf 2000; Schwerdtfeger 1996).

Diese Tendenz liegt vermutlich nicht zuletzt darin begründet, dass seit einigen Jahren die Kulturwissenschaften einen starken Aufschwung erfahren haben, was sich in dementsprechend orientierten Studiengängen und einer Vielzahl von Publikationen niederschlägt, die in das Thema *Cultural Studies* (z.B. Bromley, Göttlich & Winter 1999; Hörning & Winter 1999; Matellart & Neveu 2003) und Kulturwissenschaften (z.B. Böhme 2000; Böhme, Matussek & Müller 2000; Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung & Internationales Forschungszentrum Kulturwissenschaft 1999; Müller 2003; Nünning & Nünning 2003) einführen. Weiterhin kann man beobachten, dass Vertreter/innen von Einzeldisziplinen wie z.B. der Literaturwissenschaft deutlich die Nähe zur Kulturwissenschaft suchen (Bachmann-Medick 1996; Böhme & Scherpe 1996; Nünning & Sommer 2004), und dass in den Philologien Landes- bzw. Kulturwissenschaften eine tendenziell größere Rolle spielen (Lüsebrink 1999, 2003; Röseberg

2001; für das Verhältnis von romanistischer Literaturwissenschaft und Kulturwissenschaft vgl. Stenzel 2004).

Wie soll sich die Erforschung des Lernens und Lehrens von Sprachen zu dieser Situation verhalten? Handelt es sich lediglich um eine Modeerscheinung, die demnächst wieder vergessen ist? Ist es die Lust am modischen Metadiskurs, die Fremdsprachenforscher motiviert, sich an kulturwissenschaftlichen Diskussionen zu beteiligen? Geht es bei den Themen, die in der Kulturwissenschaft diskutiert und reflektiert werden, überhaupt um Fragen, die das Lehren und Lernen von Sprachen betreffen? Oder sind – im Gegenteil – die Bezüge möglicherweise so eng, dass man von einem neuen Paradigma in der Fremdsprachenforschung sprechen kann? Wie ist das Verhältnis kulturwissenschaftlicher Ansätze im Kontext des Lehrens und Lernens von Sprachen und der Interkulturellen Fremdsprachendidaktik zu beschreiben?

Um mich ansatzweise diesen Fragen zu nähern, werde ich im folgenden zunächst kurz auf einige Traditionslinien, Spezifika aber auch Vernetzungen innerhalb der kulturwissenschaftlichen Diskussion eingehen, damit zumindest erste Pfade durch das Theoriedickicht geschlagen werden können; im Anschluss werde ich exemplarisch drei Ansätze im Kontext des Lehrens und Lernens von Sprachen betrachten, die sich explizit als kulturwissenschaftlich verstehen oder zumindest deutlich auf kulturwissenschaftliche Bezugsrahmen rekurrieren, und fragen, was genau diese Ansätze kennzeichnet. Ich beschließe den Beitrag mit einer ersten vorläufigen Zusammenschau von Themen und Fragestellungen, bei denen die Fremdsprachenforschung von kulturwissenschaftlicher Theoriebildung durchaus bereichert werden kann, ja – so mein Fazit – ihrer sogar dringend bedarf.

3 Traditionslinien und Vernetzungen

Wie oben schon gesagt, erscheinen seit einigen Jahren immer wieder Publikationen, die sich zum Ziel setzen, eine Gegenstandsbestimmung von Kulturwissenschaft(en) und *Cultural Studies* vorzunehmen. Dieser kurze Beitrag ist nicht der richtige Ort, um darin auch nur annähernd die Komplexität der unterschiedlichen Ausrichtungen, Themen und Vernetzungen innerhalb der kulturwissenschaftlichen Ansätze darstellen zu können. Hier kann es zunächst einmal nur darum gehen, für eine erste Orientierung einige wenige Schneisen zu öffnen.

Unter *Kulturwissenschaften* wird häufig ein Sammelbegriff und eine Orientierungskategorie für einen offenen und interdisziplinären Diskussionszusammenhang verstanden (vgl. etwa die Aktivitäten des *Kulturwissenschaftlichen Instituts* in Essen, www.kwi-nrw.de). Im Kontext der Reform der Geisteswissenschaften bieten die Kulturwissenschaften in diesem Sinne einen fächerübergreifenden Bezugsrahmen, der das Spektrum der traditionellen geisteswissenschaftlichen Disziplinen integrieren soll (Frühwald et al. 1991). Durch eine starke

Internationalisierung der Diskussionen werden spezifische Traditionsstränge zwar nicht nivelliert, jedoch immer mehr miteinander vernetzt. Konsens besteht im großen und ganzen über folgende Grundthesen: Mit Max Weber werden Kulturwissenschaften als diejenigen Disziplinen verstanden, "welche die Vorgänge des menschlichen Lebens unter dem Gesichtspunkt ihrer Kulturbedeutung betrachten" (Böhme, Matussek & Müller 2000:9). Die Anerkennung des Konstruktcharakters kollektiver Bedeutungssysteme, d.h. die Überzeugung, dass Kultur von Menschen gemacht bzw. konstruiert/inszeniert wird, kann ebenfalls als gemeinsam akzeptierte Basis gelten.

Obwohl *Cultural Studies* und *Kulturwissenschaften* oft in einem Atemzug genannt werden und in der aktuellen Diskussion in der Tat eine starke Internationalisierung zu verzeichnen ist, muss man gleichzeitig auf die Heterogenität innerhalb dieser komplexen Fach-, Denk- und Forschungsrichtungen hinweisen: Unterschiedliche lokale wie auch historische Bedingungen haben zu teilweise genuin unterschiedlichen Ausprägungen geführt. Hervorzuheben sind vor allem die seit Ende der 50er Jahre sich entwickelnde marxistisch-kritische Ausrichtung der *British Cultural Studies* und dagegen – aus einem völlig anderen Diskussionskontext heraus – die in Deutschland Mitte der 80er Jahre geführte Diskussion um eine Neuorientierung der *Geisteswissenschaften* als *Kulturwissenschaften*. Aleida Assmann (1999) fasst im Hinblick auf die unterschiedlichen Traditionen zusammen:

If we compare the shapes and designs of cultural studies in the United States, the United Kingdom and Germany, the differences are rather striking. While American and British cultural studies redefine culture in such a way as 'to provide ways of thinking, strategies for survival, and resources for resistance' for the marginalized, German Kulturwissenschaften seem to do the very opposite; they cool rather than ignite, they ward off rather than encourage political action. Their insistence on signs and symbols, on systems, media and memory constitute an approach to a theory of culture that cannot immediately serve as a matrix for political action (Assmann 1999:91).

Neben diesen von Assmann aufgezeigten Differenzen zeigen sich auch disziplinen- bzw. fachspezifische Besonderheiten. Eine besondere Hinwendung zu den Kulturwissenschaften (die im Gegenzug im übrigen auch zu heftigen Kontroversen geführt hat) ist im Kontext literaturwissenschaftlicher Ansätze zu verzeichnen (vgl. Bachmann-Medick 1996; Böhme & Scherpe 1996; Nünning & Sommer 2004). Trotz der Vielzahl unterschiedlicher Entwürfe kann vorsichtig davon ausgegangen werden, dass es kulturwissenschaftlicher Literaturwissenschaft um ein "Verständnis der Textvermitteltheit von Kulturen ebenso wie von kulturellen Implikationen literarischer Texte" (Bachmann-Medick 1996:45) geht. Sie berücksichtigt neben literarischen Texten "sowohl die mentale Dimension einer Kultur und die literarische Verarbeitung gesellschaftlich dominanter Sinnstrukturen, Vorstellungen, Ideen und Werte als auch alle Faktoren von Literatur als Sozialsystem" (Nünning & Sommer 2004:19). Literarische Texte

werden somit als Formen der kulturellen Selbstwahrnehmung verstanden und auf ihre kulturellen Kontexte hin geöffnet; ihnen soll, wie es bei Böhme, Matussek & Müller heißt, "die vibrierenden sozialen Energien der Geschichte und des kulturellen Bedeutungsfeldes zurückgewonnen werden" (Böhme, Matussek & Müller 2000:14).

Je nach Einzelphilologie sind die Diskussionen allerdings unterschiedlich akzentuiert. In der deutschen Anglistik etwa (vgl. zum folgenden Nünning & Sommer 2004:9f.) gaben die anglo-amerikanischen *Cultural Studies*, *Gender Studies* und *Postcolonial Studies* sowie der *New Historicism* den Anstoß, das Verhältnis von Literatur und Kultur neu zu überdenken. In der Romanistik ging die Diskussion eher in eine andere Richtung (siehe unten). Kulturwissenschaft wurde und wird hier zunächst einmal im Kontext einer Neuorientierung von Landeskunde bzw. Landeswissenschaft diskutiert. Hinzu kommt, so z.B. Stenzel (2004), dass die kulturwissenschaftliche Herausforderung die alte Frage der Einheit der Romania und ihr prekäres Selbstverständnis neu zur Debatte stellt. (Zur Situation in der Germanistik vgl. z.B. Benthien & Velten 2002).

4 Kulturwissenschaftlich orientierte Ansätze in der Fremdsprachenforschung: Drei Beispiele

(1) Kulturwissenschaftliche Landeskunde in der Romanistik und Französischdidaktik

Im romanistischen Kontext hat sich im Laufe etwa der letzten 10 Jahre im Zusammenhang der Diskussionen um die disziplinäre Ausrichtung der Landeswissenschaften, der Landeskunde bzw. der Frankreichkunde / Frankreichforschung eine explizit kulturwissenschaftliche Position herauskristallisiert (vgl. Lüsebrink & Röseberg 1995; Röseberg 2001). In Abgrenzung bzw. in Ergänzung zu einer traditionellerweise eher sozialwissenschaftlich ausgerichteten Landeswissenschaft, die soziopolitisches und soziohistorisches Grundlagenwissen zur französischen Gesellschaft vermitteln will, profiliert sich die romanistische Kulturwissenschaft als ein Ansatz, der sich als "Brücke" zwischen Sozial- und Geisteswissenschaft versteht und dem es vor allem um die Erforschung der Entstehung von Deutungsmustern, und zwar in historischer wie auch in komparatistischer Perspektive geht. Kulturelle Kernbereiche im Vergleich, interkulturelle Transfer- und Rezeptionsprozesse, interkulturelle Wahrnehmungsvorgänge sowie interkulturelle Interaktionsformen bilden, so Röseberg (2001:20), zentrale Untersuchungsfelder.

Diese Neuausrichtung der Landeswissenschaften blieb für die schulbezogene Landeskundendiskussion für den frankophon Kontext nicht ohne Folgen: Insbesondere bei Adelheid Schumann (2000, 2000a) wird dieser Ansatz auch auf die schulbezogene Landeskundendiskussion übertragen. In Anlehnung an die Forschungsfragen der romanistischen Kulturwissenschaft spricht Schumann von

einem kulturwissenschaftlichen Ansatz in der Landeskunde und dessen Auswirkungen auf den Französischunterricht. In Abgrenzung zu Positionen des interkulturellen Fremdsprachenunterrichts, der deutlich den Lerner und seine Wahrnehmungsperspektive in den Mittelpunkt rücke (Schumann 2000:8), geht es Schumann mehr um den "landeskundlichen Lerngegenstand: Frankreich, seine Kultur und Gesellschaft" (2000:8). Im Mittelpunkt steht dabei aber eben nicht die Frage, wie die französische Gesellschaft funktioniert, sondern wie spezifische Deutungsmuster entstehen bzw. konstruiert werden. Für die im Unterricht zu behandelnden Themen bedeutet dies eine Veränderung: Von besonderem Interesse sind in dieser Perspektive solche Texte, Bilder oder andere mediale Inszenierungen, die "die spezifischen Bedeutungskonfigurationen einer nationalen Gruppe in ihren kollektiven und individuellen Ausprägungen" (2000:9) aufdecken. Außerdem sind subjektive, autobiographische Texte von besonderer Bedeutung. Schumann selbst hat sich in zahlreichen Beiträgen insbesondere der Frage genähert, wie nationale kollektive Symbole in Frankreich von Minderheiten angeeignet bzw. transformiert werden und dazu Unterrichtsvorschläge erarbeitet (2000, 2000a).

Man kann also zusammenfassen: Romanistische Kulturwissenschaft bzw. eine kulturwissenschaftlich orientierte Landeskunde im Französischunterricht stellen eine spezifische Neuausrichtung der Landeswissenschaften bzw. der Landeskunde dar. Auf einen abgegrenzten Kulturraum fokussiert, ist die Untersuchungsperspektive in besonderer Weise auf die Frage gerichtet, wie Bilder, Mythen, kollektive Erinnerungen und andere Zeugnisse von kulturellem bzw. nationalem Selbstverständnis von Individuen aus einer Eigen- bzw. Fremdperspektive inszeniert bzw. konstruiert werden.

(2) Intertextualität als Paradigma einer kulturwissenschaftlichen Didaktik im Englischunterricht

Für einen zweiten, sehr unterschiedlichen Ansatz, der in jüngster Zeit vorgelegt wurde und sich ebenfalls explizit als kulturwissenschaftlich bezeichnet, gehe ich exemplarisch auf Wolfgang Hallet ein, der aus der Perspektive des Englischunterrichts Fremdsprachenunterricht als "Spiel der Texte und Kulturen" metaphorisiert und eine kulturwissenschaftlich ausgerichtete Textdidaktik entwickelt (Hallet 2001, 2002; zu Ansätzen in der Englischdidaktik, die sich auf das Konzept *Cultural Studies* beziehen, und auf die ich hier aus Platzgründen nicht näher eingehen kann, vgl. Kramer 1997, 2000; Nünning & Nünning 2000).

Bei Hallet geht es kaum oder gar nicht um Landeskunde, sondern um ein weites Konzept von Intertextualität, das nicht nur auf die im Unterricht gelesenen Texte, sondern auf alle Aktanten des Unterrichtsgeschehens bezogen ist. Ziel ist zum einen ein neuer Blick (durchaus im Sinne eines postmodernen, poststrukturalistischen und postkolonialistischen Blicks) auf alle Bedingungen und Prozesse, die das Geschehen Fremdsprachenunterricht ausmachen (Fremdsprachen-

unterricht als "hybrider Raum", als "Interplay der Kulturen"), zum anderen aber auch um die Entwicklung einer Textdidaktik, die nicht mehr den "quasisakralen Text" mit vorbildlichen, übertragbaren Interpretationen in den Mittelpunkt setzt, sondern Textunterricht als "webs of significance" (Hallet 2002:64) versteht und die Interpretationen selbst als "polyphone Texte" in den Blick nimmt. Auffällig bei Hallet ist ein sehr weiter und grundlegender Zugriff und Anspruch. Zwar orientiert er sich – vor allem in seinen konkreten Beispielen – an "Zielsprachenräumen", grundlegend ist jedoch für ihn das Ziel bzw. der Anspruch, Fremdsprachenunterricht in einer postmodernen Gesellschaft mit all ihren Spezifika (Verlust der großen Erzählungen, Individualisierung, Globalisierung, Digitalisierung etc.) in den Blick zu nehmen und zu modellieren. Wenn Hallet von *Kulturwissenschaft* spricht, bezieht er sich also zum einen auf eine kulturwissenschaftlich orientierte Texttheorie (Bachmann-Medick, Bachtin, Böhme & Scherpe, Nünning), zum anderen auf eine postmoderne Kulturtheorie, die Hybridität, Vielstimmigkeit und Konstruktion (Bhabha 1995) fokussiert. Den großen Rahmen bilden dazu Theoretiker der "Postmoderne" (Derrida, Lyotard).

(3) *Blick auf kulturwissenschaftliche Fragestellungen aus der Perspektive einer Studie zu migrationsbedingter und schulischer Mehrsprachigkeit*

Als drittes Beispiel möchte ich auf eine eigene Studie eingehen (Hu 2003). Der Inhalt sei hier nur ganz knapp skizziert: Auf der Basis fokussiert-narrativer Interviews und Unterrichtsbeobachtungen ging es mir um eine Annäherung an die Frage, welche Konzepte von Sprache, Identität, Mehrsprachigkeit und Mehrkulturalität insbesondere Schülerinnen und Schüler mit mehrsprachigen und mehrkulturellen Biographien, ebenso wie ihre Fremdsprachenlehrerinnen und -lehrer vertreten. Weitere zentrale Fragen in diesem Zusammenhang richteten sich auf das mögliche Potential, das die migrationsbedingte Zwei- und Mehrsprachigkeit für den schulischen Sprachenunterricht darstellt; ebenso interessierte mich, wie die Jugendlichen ihre sprachlichen Lernprozesse vor dem Hintergrund ihrer mehrsprachigen und mehrkulturellen Erfahrungen beschreiben und analysieren.

In zweierlei Hinsicht sind für diese Studie kulturwissenschaftliche Ansätze bedeutsam geworden: Zum einen hat sich – insbesondere bei der Aufarbeitung der theoretischen Prämissen – gezeigt, dass im Hinblick auf Fragen der Kultur-, Identitäts- und Sprachkonzeptionen gerade in dem Zusammenhang von Migration und Globalisierung eine Einschränkung auf genuin fremdsprachendidaktische und auf die Institution Schule bezogene Forschung zu kurz greift bzw. dass kulturwissenschaftliche Theoriebildung ausgesprochen hilfreich ist, um das Verhältnis von migrationsbedingter sprachlich-kultureller Identität und institutionellem Sprachenlernen und -lehren differenziert zu beschreiben. Zum anderen wurde kulturwissenschaftliche Theoriebildung auf der forschungsmethodischen Ebene wichtig: Bei der Reflexion über Sprache und Repräsentation wurde deutlich, dass das Verfahren der Kulturerzeugung selbst einer Analyse bedarf, und

dass Kultur in diesem Sinne die Metaebene von Beobachtungsverfahren darstellt.

Zum ersten Aspekt ein Beispiel: Kultur und Interkulturalität sind für die Sprachlehr- und -lernforschung wie auch für die Fremdsprachendidaktik zentrale Konzepte. Seit etwa 15 Jahren hat man Interkulturelles Lernen und Verstehen, Interkulturelle Wahrnehmung und das Verhältnis von Sprache und Kultur in den Mittelpunkt fremdsprachendidaktischer Überlegungen gerückt. Resultat ist eine Interkulturelle Fremdsprachendidaktik (vgl. Bredella & Delanoy 1999) wie auch eine seitdem zunehmende Betonung von Interkultureller Kompetenz als Lernziel von Fremdsprachenunterricht. Trotz dieses deutlich erkennbaren Interesses für kulturelle Fragen des Spracherwerbs und Sprachenlernens ist jedoch die Reflexion über Kultur und Interkulturalität über viele Jahre hin in der spezifischen Denktradition der Fremdsprachendidaktik verblieben. In der interkulturellen Fremdsprachendidaktik (wie übrigens auch in der interkulturellen Kommunikationsforschung) zeigte sich lange Zeit eine deutliche Schwerpunktsetzung auf kulturelle Kontrastivität, und zwar im Hinblick auf unterschiedliche, geographisch voneinander entfernt liegende Kulturen. Eine Tendenz zur Typisierung, Reifizierung und Objektivierung war (und ist zum Teil auch heute noch) für viele Ansätze charakteristisch: "Der Sprachunterricht bleibt gefangen in einer größtenteils strukturalistischen Vorstellung der Zielsprache, einer kolonialistischen Auffassung der Zielkultur" (Kramsch 1995:61, hier zitiert nach Hallet 2002:9). Gerade der Blick auf Lernende mit sprachlich-kulturell komplexen Biographien zeigt aber, dass diese Sichtweise nicht mehr angemessen ist. Die differenzierte Theoriebildung in den Kulturwissenschaften ist nun hier ausgesprochen hilfreich, um die komplexen Interaktionen sowie Verstehens-, Aushandlungs- und Identifikationsprozesse in einem heterogenen bzw. hybriden Setting angemessen darstellbar zu machen (vgl. die ausführliche Darstellung wie vor allem auch weiterführende Literaturangaben in Hu 2003).

Noch einen anderen Aspekt möchte ich erwähnen: Gerade in postkolonialen Multikulturalismuskursen nimmt das Verhältnis von Sprache, Kultur und Macht, ebenso wie von Zentrum und Peripherie, von Minderheiten und Mehrheiten, von Anpassung und Unterdrückung einen zentralen Raum ein. Kennzeichnend ist dabei, dass oftmals die Perspektive der Minderheiten eingenommen wird und dass für deren *empowerment* gekämpft wird. Charakteristisch ist außerdem ein starkes Bemühen, eingefahrene und verkrustete Terminologien in diesem Sinne aufzubrechen und eine neue Rhetorik zu finden. Hier nur ein Beispiel von vielen in bezug auf das Thema *Kulturelle Komplexität*: Bei Iain Chambers (1999) werden Großstädte und Metropolen zu Metaphern für den Zustand der Gesellschaft selbst. Allerdings sind es für Chambers Städte *ohne* Stadtplan, die die moderne Welterfahrung spiegeln. Der traditionelle Blick auf die Stadt, den Stadtpläne bereitstellen, beschreibt aber in seiner Sicht das tatsächliche Leben keineswegs erschöpfend.

sächliche Leben keineswegs erschöpfend. *Atonale Ensembles* und *offene Spiralen* sind die Metaphern, mit denen er kulturelle Komplexität verdeutlichen will:

Denn die freigelegten Gassen, Brücken, Monumente, Plätze und Straßen stellen auch die umkämpften Stätten historischer Erinnerung dar und liefern die Kontexte, Kulturen, Geschichten, Sprachen, Erfahrungen, Bestrebungen und Hoffnungen, die durch den urbanen Körper strömen. Die veränderlichen Kontexte von Sprachen und Sehnsüchten durchbrechen die Struktur der Kartographie und fließen über die Grenzen des von ihr erfassten und vermessenen Raumes hinaus. (...) *Die Vorstellung von kultureller Komplexität, die sich am deutlichsten in den verschlungenen Mustern der modernen Großstadt (...) zeigt, schwächt frühere Schemata und Paradigmen, destabilisiert und dezentriert angestammte Theorien und Soziologien. Der dünne Pfeil linear fortschreitender Zeit wird verdrängt durch die offene Spirale heterogenen Zusammen- und Aufeinanderwirkens und das, was Edward Said kürzlich als 'atonale Ensembles' bezeichnet hat.* (Chambers 1999:515; Hervorhebung A. H.)

Die Metaphorik hier zeigt deutlich das Bemühen, die alten, in traditioneller Begrifflichkeit festgeschriebenen Denkschemata aufzubrechen, um den veränderten gesellschaftlichen Gegebenheiten besser gerecht werden zu können – gerade dies ist für Sprachlehrforschung und Fremdsprachendidaktik insbesondere in der aktuellen Situation, die von Migration und Globalisierung geprägt ist, von großer Bedeutung (vgl. auch hier für eine ausführliche Darstellung Hu 2003, v.a. 58 ff.; vgl. auch Hu, in Vorbereitung).

Noch einige Bemerkungen zum forschungsmethodischen Aspekt: Insbesondere die Beschäftigung mit Grossberg (1999) und dessen Überlegungen zu Forschungsmethodik und *Cultural Studies* so wie die Ausführungen des Kulturwissenschaftlers Hartmut Böhme (2000) zu Kultur als Metaebene von Beobachtungsverfahren waren bzw. sind für forschungsmethodische Fragen sehr anregend und haben durchaus Konsequenzen für wissenschaftliches Handeln und Selbstverständnis. Grossberg nennt als zentrale Aspekte *Disziplin*, *Kontextualität* (Verhältnis von Theorie und Kontext), *Interdisziplinarität* und *Selbstreflexivität* (Grossberg 1999:56). Ich möchte hier näher auf die Gesichtspunkte *Kontextualität* und *Selbstreflexivität* eingehen, die mir am wichtigsten erscheinen. Kontextualität impliziert, dass die analysierende und forschende Person nicht außerhalb des zu erforschenden Zusammenhangs steht, sondern immer Teil der Praktiken und Kontexte ist, die von ihr analysiert werden. Durch diese Involviertheit ist der Kontext nicht auf direktem empirischem Wege verfügbar. Theorie oder wie Böhme es nennt, "Kultur zweiter Ordnung" (siehe unten), ist notwendig, um ein ansatzweise transparentes Vorgehen zu ermöglichen. Denn "die Theorie ist zum Verständnis des Kontextes notwendig, denn der Kontext selbst wurde ja bereits teilweise durch die Theorie hergestellt oder zumindest durch kulturelle Praktiken und Allianzen" (Grossberg 1999:69).

Das Postulat der *Selbstreflexivität* ist damit eng verknüpft. Wenn man anerkennt, dass Kultur immer in Machtbeziehungen eingebunden ist, müssen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler grundsätzlich bereit sein, ihre eigenen zugrunde gelegten kulturellen Kategorien zu untersuchen:

Wir müssen uns zu fragen beginnen, bis zu welchem Grad sind wir, als Wissenschaftler und Kulturkritiker, in eben jene Machtssysteme verstrickt (aus denen wir auszubrechen versuchen), wenn wir die kulturellen Praktiken, Kategorien und Konzepte dieses Machtssystems benützen? (Grossberg 1999:80)

Hartmut Böhme sieht ebenfalls *Selbstreflexivität* als eine Kernkategorie von Forschung an, wenn sie kulturwissenschaftlichen Ansprüchen gerecht werden will. Auch er geht aus von einem Auflösen essentialistischer Formen von Kultur. Ähnlich wie Grossberg formuliert er:

Kultur ist der Begriff, durch den alles als kontingent dekonstruiert wird – aber auch alles (re)konstruierbar wird. (...) Kultur ist nicht mehr eine Quidditas, sondern die Metaebene von Beobachtungsverfahren. (...) Das Kultivierte erster Ordnung ist das Kontingente, das in der Kulturwissenschaft (Kultur zweiter Ordnung) reflektiert wird." (Böhme 2000)

Gerade diese Unterscheidung von zu untersuchenden Sprach- und Kulturkonzepten im Sinne von Deutungsmustern, geäußert von Schülern und Lehrern, andererseits aber von Kultur als Reflexionsebene der forschenden Person, war für diese Studie bedeutungsvoll.

5 Zusammenfassung

Schon anhand dieser sehr kurzen Ausführungen hat sich gezeigt: Mit dem Attribut "kulturwissenschaftlich" wird im Kontext von Sprachlehrforschung und Fremdsprachendidaktik durchaus Unterschiedliches gemeint. Je nach Thematik und sprach- bzw. fachspezifischer Schwerpunktsetzung werden Bezüge zu unterschiedlichen Diskussionskontexten innerhalb des großen Bezugsrahmens Kulturwissenschaften/*Cultural Studies* gesucht. Die regionalen und fachspezifischen Denktraditionen innerhalb der Kulturwissenschaften spiegeln sich somit in den jeweiligen Didaktiken wider. Wünschenswert wäre also von daher immer eine deutliche Klärung, auf welche Diskurse man sich nun bezieht – das Epitheton *kulturwissenschaftlich* allein ist noch nicht sehr aussagekräftig und deutet nur einen extrem weiten Bezugsrahmen an.

Deutlich wird aber gleichzeitig, dass bestimmte Theorieansätze und Themenbereiche der Kulturwissenschaften für das Verstehen von Sprachlern- und -lehrprozessen offensichtlich von großer Bedeutung sind. So wird die Diskussion um Landeskunde, kollektive Deutungsmuster und Symbolik sowie damit verbunden Fragen des kulturellen Gedächtnisses von kulturwissenschaftlichen Forschungen eindeutig bereichert. Ein zweiter großer Bereich, wo Fremdsprachenforschung und Kulturwissenschaften gemeinsame Schnittmengen auf-

weisen, so konnte gezeigt werden, ist die Text- und Literaturdidaktik bzw. Lese- und Rezeptionsforschung. Schließlich wurde sichtbar, dass die Erforschung sprachlicher Lern- und Lehrprozesse gerade im Kontext von sprachlich-kultureller Heterogenität von kulturwissenschaftlichen Ansätzen angeregt und bereichert wird, da Sprache, Kultur und Migration einen Kernbereich kulturwissenschaftlicher Forschung darstellen. Wertvoll für die Fremdsprachenforschung sind kulturwissenschaftliche Ansätze auch nicht zuletzt gerade dadurch, dass die Kulturwissenschaften als nicht praxeologische und institutionsgebundene Forschung oftmals einen neuen und kritischen Blick auf verkrustete Denkschemata und Terminologien zu werfen vermag. Zu guter Letzt sind forschungsmethodische Aspekte zu nennen: Insbesondere die Einsicht in die Kulturgebundenheit jeder Forschung sowie die Notwendigkeit, durch theoretische Transparenz diese Gebundenheit zumindest bewusst zu machen, ist gerade für die Fremdsprachenforschung, der es ja zentral um sprachliche und kulturelle Phänomene geht, von großer Bedeutung. Diese Auflistung, das versteht sich von selbst, ist dabei in gar keiner Weise erschöpfend.

Es ist davon auszugehen, dass die Fremdsprachenforschung und Sprachlehrforschung, die sich in ihrem *mainstream* in einem deutlich kognitiven Paradigma mit Akzentsetzung auf psycholinguistischen und kognitions-psychologischen mentalen Verarbeitungsprozessen bewegt, in Zukunft stärker als bisher auch kulturwissenschaftliche Aspekte des Lernens und Lehrens von Sprachen mit einbezieht, um bislang tendenziell eher vernachlässigte oder schlicht nicht in den Blick genommene Aspekte sprachlichen Lernens und Lehrens systematischer zu erforschen. Erfreulicherweise wird es beim kommenden DGFF-Kongress 2005 eine Sektion geben, die sich explizit und ausführlich diesen Fragen widmen wird.

Literatur

- Assmann, Aleida (1999). "Cultural Studies and Historical Memories". In: Bundesministerium für Wissenschaft und Verkehr & Internationales Forschungszentrum Kulturwissenschaften (Hrsg.) (1999), 85-100.
- Bachmann-Medick, Doris (Hrsg.) (1996). *Kultur als Text. Die anthropologische Wende in der Literaturwissenschaft*. Frankfurt a. M.: Fischer Taschenbuch Verlag.
- Benthien, Claudia & Velten Hans Rudolf (Hrsg.) (2002). *Germanistik als Kulturwissenschaft. Eine Einführung in neue Theoriekonzepte*. Reinbek: Rowohlt.
- Böhme, Hartmut. *Einführung in die Kulturwissenschaften* (2000). <<http://www.culture.hu-berlin.de/HB/volltexte/texte/kuwillex.html>>
- Böhme, Hartmut & Scherpe Klaus R. (Hrsg.) (1996). *Literatur- und Kulturwissenschaften. Positionen, Theorien, Modelle*. Reinbek: Rowohlt.
- Böhme, Hartmut, Matussek, Peter & Müller, Lothar (2000). *Orientierung Kulturwissenschaft. Was sie kann, was sie will*. Reinbek: Rowohlt.

- Bredella, Lothar & Delanoy, Werner (Hrsg.) (1999). *Interkultureller Fremdsprachenunterricht*. Tübingen: Narr.
- Bromley, Roger, Göttlich, Udo & Winter, Carsten (Hrsg.) (1999). *Cultural Studies*. Springe: Zu Klampen Verlag.
- Bundesministerium für Wissenschaft und Verkehr & Internationales Forschungszentrum Kulturwissenschaften (Hrsg.) (1999). *The Contemporary Study of Culture*. Wien: Turia & Kant.
- Byram, Michael & Fleming, Michael (Hrsg.) (1998). *Language learning in intercultural perspective. Approaches through drama and ethnography*. Cambridge: University Press.
- Chambers, Iain (1996). *Migration, Kultur, Identität*. Tübingen: Stauffenburg. (Originalausgabe: *Migrancy, Culture, Identity*. London/New York: Routledge.)
- Chambers, Iain (1999). "Städte ohne Stadtplan". In: Hörning, Karl H. & Winter, Rainer (Hrsg.) (1999), 514-542.
- Görling, Reinhold (1997). *Heterotopia. Lektüren einer interkulturellen Literaturwissenschaft*. München: Fink.
- Grossberg, Lawrence (1999). "Was sind Cultural Studies?". In: Hörning, Karl H. & Winter, Rainer (Hrsg.) (1999), 43-83.
- Grossberg, Lawrence (1999a). "Globalization and the 'Economization' of Cultural Studies". In: Bundesministerium für Wissenschaft und Verkehr & Internationales Forschungszentrum Kulturwissenschaften (Hrsg.) (1999), 23-46.
- Hallet, Wolfgang (2001). "Interplay der Kulturen: Fremdsprachenunterricht als 'hybrider Raum'. Überlegungen zu einer kulturwissenschaftlich orientierten Textdidaktik". *Zeitschrift für Fremdsprachenforschung*, 12, 1, 103-130.
- Hallet, Wolfgang (2002). *Fremdsprachenunterricht als Spiel der Texte und Kulturen. Intertextualität als Paradigma einer kulturwissenschaftlichen Didaktik*. Trier: Wissenschaftlicher Verlag.
- Hartmann, Dirk & Janich, Peter (Hrsg.) (1998). *Die kulturalistische Wende. Zur Orientierung des philosophischen Selbstverständnisses*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Hörning, Karl H. & Winter, Rainer (Hrsg.) (1999). *Widerspenstige Kulturen. Cultural Studies als Herausforderung*. Frankfurt / Main: Suhrkamp.
- Hu, Adelheid (2003). *Migrationsbedingte Mehrsprachigkeit und schulischer Fremdsprachenunterricht*. Tübingen: Narr.
- Hu, Adelheid (in Vorbereitung). Der Kampf gegen erstarrte Terminologien. Zur Metaphorik in postkolonialen Diskursen um Sprache, Kultur und Identität.
- Kramer, Jürgen (1999). "Welche Bedeutung kommt der Anglistischen Kulturwissenschaft für das Englischlehren und -lernen zu? Eine Positionsbestimmung." In: Bredella & Delanoy (Hrsg.) (1999). *Interkultureller Fremdsprachenunterricht*, 46-64.
- Kramsch, Claire (1995). "Andere Worte – andere Werte. Zum Verhältnis von Sprache und Kultur im Fremdsprachenunterricht." In: Bredella, Lothar (Hrsg.) (1995). *Verstehen und Verständigung durch Sprachenlernen?* Dokumentation des 15. Kongresses der DGFF. Bochum: Brockmeyer.
- Kramsch, Claire (1998a). *Language and Culture*. Oxford: Oxford University Press.

- Kramsch, Claire (Hrsg.) (1998). *Redefining the Boundaries of Language Study*. Boston: Heinle & Heinle.
- Kulturwissenschaftliches Institut Essen: www.kwi-nrw.de
- Lantolf, James P. (Hrsg.) (2000). *Sociocultural Theory and Second Language Learning*. Oxford: University Press.
- Lüsebrink, Hans-Jürgen (1999). "Kulturraumbezogene Landeskunde und Kulturwissenschaft in der Romanistik." *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache*, 25 (1999), 273-288.
- Lüsebrink, Hans-Jürgen (2003). Kultur- und Landeswissenschaften. In: Bausch, Karl-Richard, Christ, Herbert & Krumm, Hans-Jürgen (Hrsg.) (2003). *Handbuch Fremdsprachenunterricht*. Tübingen: A. Francke, 60-65.
- Matellart, Armand & Neveu, Éric (2003). *Introduction aux Cultural Studies*. Paris: La Découverte.
- Müller, Klaus E. (2003). *Phänomen Kultur. Perspektiven und Aufgaben der Kulturwissenschaft*. Bielefeld: transcript.
- Nünning, Ansgar & Nünning, Vera (2000). "British Cultural Studies konkret. 10 Leitkonzepte für einen innovativen Kulturunterricht." *Der fremdsprachliche Unterricht Englisch*, 43, 4-10.
- Nünning, Ansgar & Sommer, Roy (Hrsg.) (2004). *Kulturwissenschaftliche Literaturwissenschaft*. Tübingen: Narr.
- Röseberg, Dorothee (2001). *Kulturwissenschaft Frankreich. Stuttgart etc.*: Klett.
- Schumann, Adelheid (2000). "Der kulturwissenschaftliche Ansatz in der Landeskunde und seine Auswirkungen auf den Französischunterricht." *FuH*, 58, 7-18.
- Schumann, Adelheid (2000a) "Douce France: Strategien der symbolischen Aneignung Frankreichs durch die Immigranten der zweiten Generation". In: Aguado, Karin & Hu, Adelheid (Hrsg.) (2000). *Mehrsprachigkeit und Mehrkulturalität*. Berlin: Pädagogischer Zeitschriftenverlag, 199-206.
- Schwerdtfeger, Inge Christine (1996). "Ansätze für eine anthropologische Begründung der Didaktik des Unterrichts Deutsch als Fremdsprache". *Info DaF*, 23, 430-442.
- Stenzel, Hartmut (2004). "Literaturwissenschaft – Landeskunde – Kulturwissenschaft oder: die verdrängten Probleme eines hybriden Fachs. Anmerkungen zur Situation der Romanistik." In: Nünning, Ansgar & Sommer, Roy (Hrsg.) (2004), 55-78.
- Wierlacher, Alois (1999). "Cultural Studies, disziplinäre und interdisziplinäre Kulturwissenschaft. Der Konzeptwandel der Geisteswissenschaften als Herausforderung der Fremdsprachengermanistik und des Faches Deutsch als Fremdsprache." *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache*, 25 (1999), 131-146.

Fremdsprachenunterricht in Zeiten des Nationalismus⁴⁸

Das nationalsozialistische Regime erhob den Anspruch, auf wissenschaftlichen Überlegungen zu beruhen und selbst seine Verbrechen mit ihnen rechtfertigen zu können. Es versuchte daher, deutsche Wissenschaftler insbesondere während der Jahre 1933-1945 zu politikkonformem Denken und Handeln zu bewegen bzw. zu zwingen. Seit vielen Jahren und zunehmend in der jüngsten Vergangenheit wird daran gearbeitet, historiographisch zu rekonstruieren, inwieweit die einzelnen Disziplinen damals diesen Überredungen und Zwängen gefolgt sind. In den entsprechenden Studien ist zwischen zwei Methoden zu unterscheiden. Die eine arbeitet ideengeschichtlich und sucht zu ermitteln, inwieweit generell verbreitetes wissenschaftliches Gedankengut sich für eine nationalsozialistische Ausbeutung gleichsam anbot und die Gefahren nicht erkannte, die bei einer realpolitischen Umsetzung drohten. Die andere arbeitet personal-investigativ und sucht zu ermitteln, wie sich einzelne WissenschaftlerInnen gegenüber den Zumutungen oder Zwängen der Machthaber verhalten haben.

Die Vorträge und Diskussionen in dieser Arbeitsgruppe umspannen einen größeren Zeitrahmen (1850-1945) als den der nationalsozialistischen Herrschaft und ermöglichen damit die Kontextualisierung der Entwicklungen. Die Forschungen der eingeladenen Wissenschaftler richten sich mehr auf die Universitäten als auf die Schulen. Damit ist zunächst gesichert, dass in der Arbeitsgemeinschaft die Lehrerausbildung und die allgemeine Politisierung der Geisteswissenschaften zur Sprache kommen. So werden Linien bis in die Unterrichtspraxis hinein sichtbar gemacht.

Im Folgenden werden die Hauptergebnisse der Podiumsdiskussion und des AG-Gesprächs wiedergegeben.

⁴⁸ Den ersten Teil der AG bildete ein Vortrag von Prof. Dr. **Christof Dipper** (TU Darmstadt) zum Thema "Nationalstaat und Nationalismus in Europa. Mit einem Exkurs zum Sprachenlernen". Im Anschluss daran fand eine Podiumsdiskussion unter der Leitung von Prof. Dr. **Werner Hüllen** (Essen) [WH] statt, an der folgende Diskutanten teilnahmen: Prof. Dr. **Micha Brumlik** (Leiter des Fritz-Bauer Instituts Frankfurt/Main) [MB], Prof. Dr. Christof Dipper (TU Darmstadt) [CD], Prof. Dr. **Frank-Rutger Hausmann** (Universität Freiburg) [FH], Prof. Dr. **Friederike Klippel** (LMU München) [FK], Prof. Dr. **Clemens Knobloch** (Universität Siegen) [CK]. Den Abschluss bildete ein Arbeitsgespräch mit den Diskutanten und TeilnehmerInnen der AG unter der Leitung von Prof. Klippel am folgenden Tag. Die Podiumsdiskussion wurde gemeinsam von **Fritz-Bauer-Institut** und vom **Institut für England- und Amerikastudien** der Goethe-Universität Frankfurt veranstaltet.